

In: Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien, Jg. 20, Heft 11, 69-93.

*Orvis, Stephen* 2001: Civil Society in Africa or African Civil Society? In: Journal of Asian and African Studies, Jg. 36, Heft 1, 17-38.

*Rucht, Dieter/Neidhardt, Friedhelm* 2001: Soziale Bewegungen und kollektive Aktionen. In: Joas, Hans (Hg.): Lehrbuch der Soziologie. Frankfurt/Main u.a.: Campus, 533-556.

*Salem, Zekeria Ould Ahmed Salem* 2009: Bare-foot activists: Transformations in the Haratine Movement in Mauretania, in: Ellis, Stephen/van Kessel, Ineke (Hg.): Movers and Shakers. Social Movements in Africa. Boston/Leiden: Brill, 156-177.

*Teshome, Wondwosen.* 2014: Äthiopien – Zivilgesellschaftliche politische Arbeit in au-

toritärem Umfeld. In: Eberlei, Walter (Hg.): Zivilgesellschaft in Subsahara Afrika. Wiesbaden: Springer VS, 73-103.

*Van de Walle, Nicolas* 2001: African Economies and the Politics of Permanent Crisis, 1979-1999. Cambridge: Cambridge University Press.

*Willems, Wendy* 2012: Interrogating Public Sphere and Popular Culture as Theoretical Concepts on their Value in African Studies. In: Africa Development, Jg. 37, Heft 1, 11-26.

*Williams, David/ Young, Tom* 2012: Civil Society and the Liberal Project in Ghana and Sierra Leone. In: Journal of Intervention and Statebuilding, Jg. 6, Heft 1, 7-22.

## Transnationale Dimensionen antikolonialen Widerstands in Mosambik

Daniel Kaiser

### 1 | Einleitung

Antikoloniale Bewegungen waren ohne Frage eine der bedeutsamsten Erscheinungsformen von Protest und Widerstand im 20. Jahrhundert. Sie kämpften mit großer Überzeugung und notfalls auch mit dem Einsatz gewaltsamer Mittel für die Unabhängigkeit der jeweiligen Kolonialgebiete. Trotz dieses dezidiert „nationalen“ Befreiungskampfes waren sie stets mehr oder weniger stark in transnationale Zusammenhänge eingebunden. Wie jede Form von contentious politics fanden auch die antikolonialen Befreiungskämpfe vor dem Hintergrund spezifischer internationaler Opportunitätsstrukturen statt. So dienten beispielsweise internationale Organisationen und Konferenzen in den 1950er und 1960er Jahren als Plattform für den gemeinsamen Kampf gegen Kolonialismus und Imperialismus. Beispiele hierfür

sind zahlreich: Angefangen 1927 mit der „League against Imperialism“ in Brüssel, bei der erstmals antikoloniale Aktivist\_innen aus der ganzen Welt zusammenkamen, bis hin zu den großen internationalen Konferenzen in Bandung 1955 oder „Trikontinentale“ in Havanna 1966.

Es ist deshalb erstaunlich, wie wenig Beachtung diesem historischen Phänomen in der aktuellen Debatte um „neue“ transnationale Bewegungen wie Occupy geschenkt wird. Wie „transnational“ waren diese historischen Bewegungen? Welche Rolle spielten transnationale Zusammenhänge schon damals für lokalen Protest und nationale Bewegungen? Was lässt sich aus ihrer Geschichte lernen? Um diesen Fragen nachzugehen, untersucht der vorliegende Beitrag die transnationalen Dimensionen der antikolonialen Befreiungsbewegung in Mosambik (Frelimo – Frente de Libertação de Moçambique).

Die Frelimo wurde 1962 in Daressalam (Tansania) gegründet und erlangte 1975 nach 13 Jahren bewaffneten Kampfes gegen das faschistische Kolonialregime Portugals die Unabhängigkeit. Die politische Führung der Frelimo bestand zum größten Teil aus einer Gruppe Intellektueller, die in unterschiedlicher Weise in einem transnationalen Netzwerk des Antikolonialismus vernetzt waren. Hierzu zählte nicht nur die weithin bekannte, insbesondere militärische Unterstützung der Sowjetunion und anderen kommunistischen Staaten, sondern auch Verbindungen zu den „portugiesischen“ antikolonialen Bewegungen in Angola, Guinea-Bissau, Goa oder Osttimor, zu antifaschistischen Bewegungen in Portugal und Brasilien, bereits unabhängigen afrikanischen Staaten, studentischen Solidaritätsbewegungen in Europa und kirchlichen Organisationen in den USA oder der Schweiz. Im Folgenden wird diskutiert, welche Bedeutung die genannten transnationalen Aspekte für den Befreiungskampf auf nationaler Ebene hatten.

Vor der historischen Darstellung wird zunächst der theoretische Ansatz erläutert. Ich beziehe mich auf eine Theorie transnationaler Widerstandsdynamiken, welche die Rolle individueller „Bewegungsentrepreneure“ als Schnittstelle für Transnationalisierungsprozesse in sozialen Bewegungen hervorhebt. Die sich anschließende Analyse zeigt, dass die Frelimo stark von der Einbindung in transnationale Netzwerke geprägt war. Diese Netzwerke garantierten nicht nur die Mobilisierung von externen Ressourcen, sondern spielten auch bei der Mobilisierung der Bevölkerung und deren nationaler Identitätsbildung, bei strategischen und taktischen Entscheidungen sowie bei internen Konflikten eine entscheidende Rolle.

## 2 | Transnationalisierung als politisches Austauschverhältnis

Der Zusammenhang von transnationalen Netzwerken und nationalem Widerstand sollte nicht als linearer, von internationalen politischen Oppositionsstrukturen bedingter Prozess ver-

standen werden. Vielmehr muss er als relationales, über einzelne Akteure vermitteltes Verhältnis begriffen werden. Einen theoretischen Ansatz für eine solche Perspektive bietet Clifford Bob (2005). Seinem Ansatz folgend, den er anhand von Fallstudien der Ogoni-Minderheit in Nigeria und den „Zapatistas“ in Mexiko entwickelte, wird das Verhältnis zwischen transnationalen Netzwerken und nationalem Widerstand als relationales Austauschverhältnis konzipiert: Nationale Bewegungen passen dabei eigenes Handeln und Identitäten an transnationale Netzwerke und im Austausch mit materiellen und ideellen Ressourcen an.

Dieser Austausch findet über bestimmte Diffusionsmechanismen statt, für die Individuen (Bewegungsentrepreneure) eine wichtige Rolle spielen. In interpersonalen transnationalen Netzwerken vernetzte und sozialisierte Akteure nutzen diese als Opportunitäten für ihre persönlichen Vorteile und für die Interessen der Bewegungen, die sie repräsentieren. So kommt es zu transnationaler Diffusion, verstanden als die Verbreitung von politischen Handlungsweisen, Institutionen und Überzeugungen über Grenzen hinweg, die ihren Ausdruck zum Beispiel in der Mobilisierung persönlicher, materieller und/oder symbolischer Unterstützung oder der Verbreitung einzelner Protestformen findet (Checkel 2013: 10ff).

## 3 | Antikolonialismus in den portugiesischen Kolonien

Nachdem die Kolonien Süd- und Mittelamerikas bereits im 19. Jahrhundert ihre formale Unabhängigkeit von Spanien und Portugal erkämpft hatten, strebten in den 1950er und 1960er Jahren immer mehr asiatische und afrikanische Länder unter Berufung auf das Recht auf Selbstbestimmung der Völker (UN Charta Art. 73) nach der Unabhängigkeit. Dies drückte sich in diversen Konferenzen, Organisationen und informellen Foren aus. Angefangen mit der „League against Imperialism“ 1927 in Brüssel über die Ban-

dung-Konferenz 1955 bis zur Trikontinentale 1966 in Havanna dienten sie zur Etablierung und Koordination eines gemeinsamen antikolonialen Kampfes der „Dritten Welt“ und zur Bildung eines Gegengewichts gegen die dominierenden Mächte im Kalten Krieg. Eine ihrer zentralen Funktionen war die Anerkennung und Unterstützung antikolonialer Bewegungen und neuer unabhängiger Staaten (Prashad 2008).

Vor diesem Hintergrund begann sich auch aus den portugiesischen Kolonien Widerstand gegen die Kolonialmacht zu formieren. Zwar hatte es diesen schon immer gegeben, er bekam jedoch Mitte des 20. Jahrhunderts im Zuge der weltweiten Dekolonialisierungswelle eine neue Dimension: Erstmals ging es nicht um lokale Kämpfe durch ethnische Gruppen oder vereinzelt soziale Aufstände, sondern um einen gemeinsamen, „nationalen“ Kampf für das endgültige Ende des Kolonialismus in all seinen Ausprägungen. Nach dem Vorbild der sich bereits seit 1961 im Kampf befindlichen bewaffneten Gruppen in Angola und Guinea-Bissau führte die 1962 in Daressalam gegründete Frelimo von September 1964 an einen bewaffneten Guerillakampf gegen das faschistische Kolonialregime Salazars. Erst 1975 wurde dieser Kampf mit der Unabhängigkeit belohnt. Zwar herrschten in der Frelimo von Anfang an sozialistische Ideen vor. Erst nach dem Mord an ihrem ersten Präsidenten Eduardo Mondlane 1969 radikalisierte sie sich jedoch zunehmend und verfolgte schließlich eine Strategie, die sich an marxistisch-leninistischen und maoistischen Vorbildern orientierte. Diese Ausrichtung führte letztendlich zur Gründung eines sozialistischen Einparteienstaates, welcher erst 1992 mit der Beilegung eines langen Bürgerkriegs sein Ende fand (Newitt 1995). Im nächsten Abschnitt wird dargestellt, wie die skizzierten Entwicklungen in Mosambik vor der Unabhängigkeit mit den erwähnten transnationalen Dynamiken zusammenhängen.

#### 4 | Frühe Sozialisation und akademische Netzwerke

Es ist zunächst auffällig, dass sich der angesprochene antikoloniale Widerstand meist nur außerhalb des von Portugal beherrschten Territoriums entwickeln konnte. Dies kann vor allem mit dem hohen Repressionsgrad des faschistischen Regimes erklärt werden.<sup>1</sup> Besonders in Lourenço Marques, der Hauptstadt Mosambiks, sorgte die äußerst effektive Arbeit der portugiesischen Geheimpolizei (PIDE) dafür, dass sich keine offiziellen politischen Vereinigungen bilden und organisieren konnten (Isaacman/Isaacman 1983: 39ff). Dennoch gab es weiterhin kulturelle Vereinigungen und Gruppen, die häufig von späteren Eliten der Befreiungsbewegung frequentiert wurden. Dort wurden relevante Kontakte und Freundschaften geknüpft und antikoloniale Ressentiments geschürt (Mondlane 1969: 113ff). Darüber hinaus besuchten sie mit ein paar Ausnahmen fast alle das Licéu Salazar, zu jener Zeit die einzige (staatliche) weiterführende Schule des Landes, deren erster schwarzer Schüler 1951 der spätere Präsident Joaquim Chissano war. Die anderen, meist älteren seiner Kolleg\_innen<sup>2</sup> im Licéu und später in der Frelimo waren entweder Brancas/-os, Mestiças/-os oder asiatischer Herkunft (Monteiro 2012: 26; Chissano 2010: 123).

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts kann dabei im städtisch geprägten Süden der Kolonie die transnationale Diffusion eines spezifischen Deutungsrahmens für die alltäglichen Erfahrungen im kolonialen System ausgemacht werden. Zeitzeugen berichten von einem wachsenden antikolonialen und antifaschistischen Bewusstsein unter einigen Schüler\_innen des Licéu (Martins 2001: 17). Dieses habe sich vor allem im heimlichen Konsum verbotener ausländischer Literatur oder Radiosendungen von „Radio Moskau“ ausgedrückt. Nicht selten wurde dies mit Verhaftungen durch die PIDE sanktioniert (Derluguian 2012: 86). Ein solches Bewusstsein konnte sich jedoch nur unter einer privilegierten Schicht von Assimilados/-

as verbreiten, welche das nötige soziale und kulturelle Kapital mitbrachten. Sie kamen aus Familien, die eine gewisse soziale Stellung erlangt hatten und Positionen in der kolonialen Administration bekleiden durften. Tatsächlich rekrutieren sich die späteren politischen Eliten der Frelimo bis heute vorwiegend aus diesem Kreis.

Bereits entsprechend sozialisiert, brachen diese Personen für ihr Studium nach Europa auf. Die europäischen Metropolen dienten dabei nicht nur für die mosambikanischen Studierenden als Rahmen für das Aufeinandertreffen mit dortigen Intellektuellen und Aktivist\_innen. In diesem akademisch-aktivistischen Kontext wurden die (theoretischen) Grundlagen für den späteren Befreiungskampf gelegt (Derluguian 2012: 88). Mit Beginn der 1950er Jahre waren afrikanische Studierende in Portugal bereits in politischen und teils klandestinen Gruppen wie der „Bewegung für demokratische Einheit“ (MUD), der kommunistischen Partei Portugals (PCP) und der „antikolonialen Bewegung“ (MAC) aktiv (Martins 2001: 25ff; Mateus 1999: 65). Die Aktivitäten in einem solchen Umfeld führten zu einer Verbindung antikolonialer und antifaschistischer Dissidenz und schufen somit ein Gefühl des gemeinsamen Kampfes gegen das imperiale Regime in Lissabon (Monteiro 2012: 74; MacQueen 1997: 19). Politische Sozialisation und Überzeugung durch direkte Einflussnahme hatten also den Wandel bestimmter Denk- und Handlungsweisen und später die Umsetzung bestimmter Strategien und Taktiken zur Folge.

Im Umfeld des Casa dos Estudantes do Império (CEI, Haus der Studenten des Imperiums) und anderer kultureller oder akademischer Einrichtungen (vor allem in Lissabon, vereinzelt auch in Coimbra und Porto) bildete sich eine Elite von afrikanischen Intellektuellen, die sich immer vehementer für die nationale Unabhängigkeit der kolonialen Territorien einsetzte. Gedichte, persönliche Aufzeichnungen und Interviews zeigen, dass sie sich dabei mit den Afroamerikaner\_innen in den USA und den in

Paris entstandenen Ideen der Negritude auseinandersetzten und im Zuge dessen eine „schwarze“, pan-afrikanische Identität entwickelten (Mateus 1999: 100ff). „Die Casa war eine große Schule des afrikanischen Nationalismus [...]. In der Casa lernten wir, die Studenten aus den diversen Kolonien, uns gegenseitig und die geteilten Erfahrungen kolonialer Herrschaft und Ausbeutung kennen.“ (Martins 2001: 54, Übersetzung des Autors)

## 5 | Weitere Transnationalisierung durch Bewegungsentrepreneure

Entscheidend für die Etablierung eines transnationalen Netzwerks über Portugal hinaus waren zentrale Persönlichkeiten wie Eduardo Mondlane (1920-1969). Er wurde in Mosambik geboren, wuchs bei presbyterianischen Missionaren aus der Schweiz auf und studierte anschließend Soziologie und Anthropologie in Südafrika. Nach nur einem Jahr wurde er 1949 in Folge der Verschärfung der Apartheid aus Südafrika vertrieben und schrieb sich zunächst in Lissabon ein. Dort lernte er die zukünftigen antikolonialen Führer Amílcar Cabral (Guinea-Bissau) und Agostinho Neto (Angola) kennen. Nach nur anderthalb Jahren setzte er seine Studien in den USA fort. Nach seiner Promotion übernahm er die Position als Forschungsdirektor im Treuhandrat der UN. Er nutzte seine zahlreichen Geschäftsreisen, die ihn unter anderem 1961 zurück nach Mosambik brachten, zur Etablierung und Erweiterung seines Netzwerks. Aufgrund seines politischen Aktivismus musste er seinen Posten jedoch bald wieder aufgeben. Er wurde erster Präsident der Frelimo und widmete sein Leben ab 1963 vollständig dem bewaffneten Widerstand. 1969 starb er in Daressalam durch eine Paketbombe, deren Absender bis heute nicht endgültig geklärt ist (Cossa 2012; Jesus 2010).

Mondlanes Werdegang zeigt beispielhaft, wie Bewegungsentrepreneure dazu beitrugen, über ein vermitteltes Gefühl der Gleichzeitigkeit und das Teilen paralleler individueller Erfahrungen eine transnationale Identität als an-

tikoloniale Aktivist\_innen zu etablieren. Ihre kosmopolitische Lebensweise ermöglichte es ihnen, als direkte Vermittler\_innen von Ideen zwischen zuvor unverbundenen Knotenpunkten innerhalb eines sich formierenden Netzwerks zu wirken. Andere solcher Persönlichkeiten waren z.B. der Führer und intellektuelle Kopf des Befreiungskampfes in Guinea-Bissau, Amílcar Cabral, der aus Goa stammende Journalist und Sozialwissenschaftler Aquino de Bragança, und Marcelino dos Santos, eine der zentralen Figuren des mosambikanischen Befreiungskampfes und während seines Studiums in Paris eng vernetzt mit (frankophonen) antikolonialen Aktivist\_innen.

Diese sich entwickelnde transnationale Gemeinschaft bestand sowohl aus afrikanischen Aktivist\_innen, die direkt vom Kolonialismus betroffen waren, als auch solchen aus anderen Kontexten, die z. B. im faschistischen portugiesischen Regime oder dem weltweiten Imperialismus einen gemeinsamen Feind identifizieren konnten. Die Sozialisation solcher Kosmopoliten des Antikolonialismus in transnationalen Netzwerken übte einen entscheidenden Einfluss auf Formation, Ausrichtung und Erfolg der Frelimo aus.

## 6 | Institutionalisierung der Netzwerke

Wie bereits angedeutet, kamen im Laufe der Zeit auch Kontakte zu antikolonialen Führungspersönlichkeiten anderer Länder zustande, die kürzlich ihre Unabhängigkeit erlangt hatten oder kurz davor standen. Zugleich waren sie mit westeuropäischen und nordamerikanischen Bürgerrechts- und Solidaritätsbewegungen, kirchlichen Organisationen und sozialdemokratischen Regierungen vernetzt (Reno 2011: 5ff).

Diese vielfältige transnationale Vernetzung lässt sich exemplarisch anhand der Flucht aus Portugal zeigen: Im Zuge der Militarisierung der Konflikte in den Kolonien (vor allem in Goa und Angola) nahm die Repression und Verfolgung der afrikanischen Aktivist\_innen auch in Portugal zu. Im Juni 1961 kam es deshalb mit Hilfe der CIA und protestantischer

Hilfsorganisationen zur Flucht von mehr als 70 afrikanischen Studierenden, unter ihnen auch Teile der späteren Führungselite der Frelimo. Unter anderem dank der guten Kontakte Mondlanes gelang es ihnen, über Frankreich nach Marokko zu fliehen. Im gleichen Jahr gab es auch noch weitere erfolgreiche Fluchtversuche, die jedoch von der PCP und wohl mit sowjetischer Unterstützung durchgeführt wurden (Mateus 1999: 109ff; Martins 2001: 83ff; Mondlane 1969: 115).

Das unabhängige Marokko stellte zu dieser Zeit für einige Jahre den wichtigsten Anziehungspunkt für afrikanische Revolutionär\_innen dar. Somit zog es auch Anfang der 1960er Jahre viele der aus Portugal geflohenen Studierenden dorthin. Sie erhielten Unterstützung durch die marokkanische Regierung und trafen auf eine Vielzahl von Gleichgesinnten aus der ganzen Welt (Mateus 1999: 109ff). Mit der Schaffung der „Konferenz der nationalistischen Organisationen der portugiesischen Kolonien“ (CONCP) in Rabat im April 1961 wurde Marokko zum Zentrum des Widerstands gegen die portugiesische Kolonialherrschaft. Die CONCP war von diesem Moment an auf allen internationalen Foren und Konferenzen vertreten und koordinierte den gemeinsamen Befreiungskampf (Martins 2001: 130ff; Mondlane 1969: 212ff; Jesus 2006). Durch diese Präsenz sicherten sich die in der CONCP organisierten Bewegungen internationale Anerkennung: zunächst als legitime Vertreterinnen des Unabhängigkeitskampfes, später als Regierungen der unabhängigen Staaten. Auffällig ist, dass es sich bei den Vertreter\_innen in der CONCP, ganz gleich aus welcher Kolonie stammend, ausschließlich um ehemalige Studierende aus den oben beschriebenen Zusammenhängen handelte. Die Sozialisation einzelner Akteure in einem transnationalen Netzwerk verfestigte sich also in institutionalisierter Form und reproduzierte eine gemeinsame, transnationale Identität.

Nach der Unabhängigkeit Algeriens 1962 unter Ben Bella verschob sich das Zentrum der antikolonialen Bewegungen dorthin. Bella setzte sich nicht nur erfolgreich in der OAU

für die finanzielle und militärische Unterstützung der im CONCP organisierten Bewegungen ein, sondern schuf auch ein militärisches Ausbildungslager, in dem viele der ersten Frelimo-Kämpfer\_innen ausgebildet wurden (Mateus 1999: 116ff; Martins 2001: 160ff; Garcia et al. 2003: 152ff). Hier zeigen sich Mechanismen transnationaler Diffusion: Auf materieller Ebene ermöglichten die transnationalen Verbindungen zunächst die Versorgung mit Gütern wie Geld und Waffen, die einerseits für eine erhöhte Legitimität an der Basis sorgten, andererseits aber auch als Mittel zur Unterdrückung interner Kritik eingesetzt wurden. Gleichzeitig führten die in den Netzwerken gesammelten Erfahrungen über die Ausbildungslager zu einer Nachahmung des aus anderen Kontexten bekannten strategischen Handelns.

Diese Erfahrungen konnten sowohl in Form von Literatur zu Taktiken des Guerillakampfes als auch über die direkte Überzeugung seitens Anderer vermittelt werden und zum Wandel der Ziele, Strategien oder Taktiken führen. Die Frelimo adaptierte in erster Linie maoistische Ideen, die neben Mao-Lektüre vor allem durch chinesisches Personal in den militärischen Ausbildungscamps in Algerien und Tansania direkt vermittelt wurden (Mondlane 1969: 128f.). Auch diese Mechanismen transnationaler Diffusion konnten ihre Wirkung aber erst über die agency transnational sozialisierter Akteure entfalten.

## 7 | Lokale Implikationen

Am 25. Juni 1962 gründete sich die Frelimo in Daressalam (Tanganjika, heutiges Tansania). Es handelte sich um einen Zusammenschluss von drei kleineren Vorgängerorganisationen, deren Zusammensetzung größtenteils mit der regionalen Arbeitsmigration in die jeweils nächstgelegenen Nachbarländer korrespondierte. Ihre politischen Führer waren meist protestantische Geistliche oder traditionelle Stammeshäuptlinge aus den Ursprungsregionen der Migrant\_innen (Cahen 2012: 23). Auf den ersten Blick und im bis heute vorherrschenden

offiziellen Diskurs erscheint die Gründung der Frelimo als ein freiwilliger Zusammenschluss dieser Gruppen zur effektiveren Bekämpfung des portugiesischen Kolonialregimes. Tatsächlich handelte es sich aber um eine von außen forcierte und als einvernehmliche Vereinigung getarnte Machtübernahme. Mit Unterstützung der Präsidenten Ghanas (Nkrumah) und Tanganjikas (Nyerere) wurden Mondlane und andere Assimilados aus dem Süden in Führungsrollen der neu gegründeten Bewegung installiert. Dennoch waren die lokalen Führer nicht vollständig bereit, ihre prominente Stellung ohne Widerstand aufzugeben. Die daraus resultierenden Spannungen führten schließlich zu teils gewalttätigen Auseinandersetzungen innerhalb der Frelimo (Derluguian 2012: 84).

Der entbrannte Konflikt entzündete sich in erster Linie an Fragen der nationalen Identität, rassistischen Diskursen gegenüber „weißen“ Mosambikaner\_innen und „Ausländer\_innen“ und der leitenden politischen Ideologie. Letztendlich konnten sich die Kräfte um die Gruppe der kosmopolitischen Intellektuellen mit Hilfe ihrer internationalen Verbündeten durchsetzen. Unabhängig davon, ob es aus politischer Überzeugung oder strategischem Kalkül geschah, ist hier deutlich zu erkennen, wie sich die nationale Bewegung in fast allen Belangen an zentralen Diskursen des oben beschriebenen transnationalen Netzwerks orientierte – und diese wenn nötig mit Gewalt gegen innere Widerstände durchsetzte. Im Gegenzug garantierte dieses Netzwerk die Versorgung mit Gütern, Geld und Waffen und sicherte so Machtpositionen innerhalb der Bewegung ab.

## 8 | Schlussfolgerungen

Der Konstitutionsprozess der Frelimo zeigt deutlich die Bedeutung transnationaler Beziehungen für den nationalen Widerstand. Zu unterschiedlichen Zeitpunkten griffen verschiedene Mechanismen transnationaler Diffusion. Die weitverzweigten Beziehungen in einem transnationalen Netzwerk hatten nicht nur

entscheidenden Einfluss auf die Formierung der Führungseliten, sondern ebenso auf die ideologische Ausrichtung und die politische und militärische Strategie.

Aus dem beschriebenen Prozess erklärt sich somit die Dominanz der im Vergleich kleinen Gruppe von Assimilados aus dem Süden Mosambiks. Als transnational vernetzte und sozialisierte Bewegungsentrepreneure formten sie Ziele und Strategien der Bewegung so, dass sie den Vorstellungen internationaler Akteure entsprachen. Sie waren Produkte einer spezifischen, transnational vermittelten sozialen Formation. Die im Gegenzug erhaltene internationale Anerkennung und materielle Unterstützung trugen einerseits zum erfolgreichen Widerstandskampf bei, andererseits verfestigten sie die lokalen Machtverhältnisse zu Gunsten eines nationalistisch und sozialistisch geprägten Diskurses und zu Ungunsten der traditionellen Eliten. Hier wird eine „Extraversion des Protests“ (Pommerolle 2010) deutlich: Die Transnationalisierung der Bewegung hatte sowohl emanzipatorische als auch paternalistische Effekte.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass transnationale Netzwerke und Identitäten entscheidende Konsequenzen für die Konstitution und Entwicklung der Frelimo hatten. Wie sich diese letztlich im Einzelnen auf den (gewaltsamen) Widerstand auswirkten und ob die in diesem Artikel vorgestellten Erkenntnisse verallgemeinerbar sind, muss an anderer Stelle geklärt werden. Festzuhalten bleibt in jedem Fall, dass die „Transnationalität“ heutiger sozialer Bewegungen gar nicht so neu ist wie gedacht, sondern durchaus historische Vorläufer hat. Diese wussten ihre Transnationalität deutlich erfolgreicher zu nutzen, zeigen aber auch die große Gefahr der Extraversion durch die Transnationalisierung von Protest und Widerstand.

*Daniel Kaiser* ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main und Mitglied im Verein für Protest- und Bewegungsforschung. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit Phänomenen der Trans-

nationalisierung (gewaltsamen) Widerstands in und zwischen portugiesischsprachigen Ländern. Kontakt: daniel.kaiser@soz.uni-frankfurt.de

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Trotz der Repression entwickelten sich Anfang der 1920er Jahre, beeinflusst von panafrikanischen Ideen und ermöglicht durch den Liberalismus der ersten Republik in Portugal (1910-1926), vereinzelt Gesellschaften in Lissabon und Lourenço Marques (Maputo), welche die strukturelle Unterdrückung im Kolonialismus zu kritisieren begannen. Die Etablierung des faschistischen Estado Novo (1926) durch António Salazar bereitete dieser aufkeimenden Kritik jedoch ein jähes Ende (Isaacman/Isaacman 1983: 73ff; Mondlane 1969: 104ff).

<sup>2</sup> Bis auf sehr vereinzelt (portugiesisch stämmige) Ausnahmen handelte es sich hierbei ausschließlich um Männer.

## Literatur

*Bob, Clifford* 2005: The Marketing of Rebellion. Insurgents, Media, and International Activism. Cambridge: Cambridge UP.

*Cahen, Michel* 2012: Anticolonialism & Nationalism. Deconstructing Synonymy, Investigating Historical Processes. In: Morier-Genoud, Éric (Hg.): Sure road? Nationalisms in Angola, Guinea-Bissau and Mozambique. Leiden: Brill, 1-30.

Checkel, Jeffrey T. 2013: Transnational Dynamics of Civil War. In: Checkel, Jeffrey T. (Hg.): Transnational Dynamics of Civil War. Cambridge: Cambridge UP, 3-30.

Chissano, Joaquim A. 2010: Vidas, lugares e tempos. Alfragide: Texto.

Cossa, José 2012: Reviving the Memory of Eduardo Mondlane in Syracuse. Links between Syracuse and a Mozambican Liberation Leader. In: Syracuse Peace Council Newsletter, Heft 819, 11-13.

Derluigian, Georgi 2012: The Social Origins of Good and Bad Governance. Re-inter-

preting the 1968 Schism in Frelimo. In: Morier-Genoud, Éric (Hg.): *Sure road? Nationalisms in Angola, Guinea-Bissau and Mozambique*. Leiden: Brill, 79-102.

Garcia, Francisco P./Moreira, Adriano/Monteiro, Amaro 2003: *Análise global de uma guerra. Moçambique, 1964-1974*. Lisboa: Prefácio.

Isaacman, Allen F./Isaacman, Barbara 1983: *Mozambique. From Colonialism to Revolution, 1900-1982*. Boulder, CO: Westview.

Jesus, José M. D. d. 2006: *Casablanca, o início do isolamento: Memórias diplomáticas. Marrocos 1961-1963*. Lisboa: Gradiva.

MacQueen, Norrie 1997: *The Decolonization of Portuguese Africa. Metropolitan Revolution and the Dissolution of Empire*. London: Longman.

Martins, Helder 2001: *Porquê Sakrani? Memórias dum médico numa guerrilha esquecida*. Maputo: Editorial Terceiro Milénio.

Mateus, Dalila C. 1999: *A luta pela independência. A formação das elites fundadoras da FRELIMO, MPLA e PAIGC*. Mem Martins, Portugal: Editorial Inquérito.

Mondlane, Eduardo 1969: *The Struggle for Mozambique*. Baltimore, Md.: Penguin.

Monteiro, Oscar 2012: *De todos se faz um país*. Maputo: Associação dos Escritores Moçambicanos.

Newitt, Malyn 1995: *A History of Mozambique*. London: Hurst & Co.

Pommerolle, Marie-Emmanuelle 2010: *The Extraversion of Protest. Conditions, History and Use of the International in Africa*. In: *Review of African political economy*, Jg. 37, Heft 125, 263-279.

Prashad, Vijay 2008: *The Darker Nations. A People's History of the Third World*. New York: New Press.

Reno, William (Hg.) 2011: *Warfare in Independent Africa*. Cambridge: Cambridge UP.

## Der Streit um Deutungen: Kenias Frauenbewegung im Kontext sich pluralisierender transnationaler Normen

Antje Daniel

### 1 | Einleitung

Transnationale Normen bilden für zahlreiche kenianische Aktivist\_innen einen Deutungsrahmen für die Interpretation von geschlechtsspezifischen Problemen, sind handlungsanleitend für ihre Aktivitäten oder werden strategisch genutzt um Forderungen der Aktivist\_innen zu legitimieren. Somit spielen transnationale Bezüge eine wesentliche Rolle für das Handeln der Aktivistinnen der Frauenbewegung. Im Allgemeinen hat die Transnationalisierung der Frauenbewegungen, seitdem die Vereinten Nationen (UN) 1975 die Frauenrechtsdekade ausriefen, an Bedeutung gewonnen, ebenso wie

die UN-Weltfrauenkonferenzen als transnationales Forum und die *Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women* (CEDAW) als Frauenrechtskonvention. Einige Autorinnen interpretierten Transnationalisierung als Prozess globaler Vergemeinschaftung, welche ihren Ausdruck in einer „globalen Schwesternschaft“ fände (Berkovitch 1999: 123f; Wichterich 2000). Eine globale Schwesternschaft oder eine universelle Gültigkeit der Frauenrechtsnormen wurde jedoch rasch bezweifelt (Sikkink 2002: 304ff). Aktivist\_innen und Wissenschaftler\_innen veranschaulichten, dass transnationale Normen nicht automatisch Gültigkeit in lokalen Kon-